Rede zur Verleihung des Rheinlandtalers an Götz George

Entwurf der Laudatio
verfasst von Kurt Schlünkes

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat den Schauspieler Götz George am 15. März 2010 in Köln mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland. Bei dem nachfolgenden Text handelt es sich um den Entwurf der Laudatio. Das Kulturdezernat des LVR hat die Laudatio in einzelnen Passagen leicht verändert.

Sehr geehrte Damen und Herren aus der Landschaftsversammlung Rheinland,
sehr geehrter Herr George,
verehrte Gäste,

ich freue mich, Sie im Namen des Landschaftsverbandes Rheinland zu dieser Feierstunde begrüßen zu dürfen. Wir sind heute hier, um den Rheinlandtaler an einen der wohl prominentesten deutschen Schauspieler zu verleihen, dem das rheinische Ruhrgebiet viel zu verdanken hat. Kein anderer deutscher Schauspieler hat eine solche Identifikationswirkung für das Ruhrgebiet wie Götz George.

Erlauben Sie mir zunächst ein paar Worte zur Tradition des Rheinlandtalers. Der LVR vergibt diese Auszeichnung seit über drei Jahrzehnten an Persönlichkeiten, die sich um die kulturelle Entwicklung des Rheinlandes besonders verdient gemacht haben. Der Rheinlandtaler würdigt das Engagement der – oft ehrenamtlich tätigen – Menschen, die den LVR dabei unterstützen, die lebendige Kulturlandschaft des Rheinlands zu erhalten. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger setzen sich dafür ein, unser vielfältiges Erbe zu bewahren und zu pflegen. Dafür gilt ihnen unser besonderer Dank, denn ohne dieses Engagement ist der weitgespannte Auftrag des LVR kaum zu erfüllen. Der LVR ist auf vielen Gebieten aktiv: in der Denkmalpflege, im Archiv- und Museumswesen, in den Bereichen Landesgeschichte, Volkskunde, Sprachgeschichte und Mundartpflege wie auch im Bereich der Naturkunde und des Naturschutzes.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kultur ist ein Motor der Entwicklung und auch ein Mittel der Integration. Mit dem Rheinlandtaler zollt der LVR daher auch denjenigen Menschen besondere Anerkennung, die in vorbildlicher Weise für das multinationale Zusammenleben und das friedliche Miteinander der Menschen aus verschiedenen Völkergruppen auf kulturellem Gebiet im Rheinland eintreten.

Multinationalität und kulturelle Vielfalt haben die Entwicklung des Rheinlandes geprägt. Diese Vielfalt zeigt sich vor allem in den Städten des Ruhrgebiets. Der Ruhrpott war von jeher ein Schmelztiegel der Kulturen. Ich freue mich, den Rheinlandtaler heute an einen echten kulturellen Botschafter des Ruhrpotts verleihen zu können.

Meine Damen und Herren,

kaum ein anderer deutscher Schauspieler hat das rheinische Ruhrgebiet so populär gemacht, wie Götz George. In seiner Rolle als „Tatort“-Kommissar Horst Schimanski hat Götz George nicht nur deutsche Filmgeschichte geschrieben. Er hat darüber hinaus auf die Bedeutung des Ruhrgebietes und seine regionale Identität in besonderer Weise eingewirkt.

Götz George ist ein Schauspieler, der all seine Lebendigkeit und Ausdruckskraft in seine Rollen einbringt. Er beherrscht die Theaterkunst, und es gelingt ihm, seinen Figuren authentischen Charakter zu verleihen. Mit Schimanski – Deutschlands beliebtestem Tatort-Kommissar – hat Götz George eine Identifikationsfigur für das ganze Ruhrgebiet geschaffen, wie es sie nie zuvor gegeben hat.

Götz George hat sich in der Rolle des Duisburger Urgesteins Schimanski in die Herzen der Menschen in unserer Region gespielt. Und er hat den Menschen in ganz Deutschland die Kultur, das Lebensgefühl und die Traditionen des rheinischen Ruhrgebiets vermittelt. Die Auszeichnung mit dem Rheinlandtaler würdigt seine großen Verdienste um die positive Wahrnehmung und Wertschätzung unserer Region.

Sehr geehrter Herr George,

die Menschen im Kohlenpott lieben ihren Horst Schimanski, denn er ist ein Kind des Ruhrgebiets. Der Entwurf des neuen Duisburger Tatort-Kommissars war damals eine Revolution. Horst Schimanski stammt von ganz unten, ist in seiner „Polizeiakte“ zu lesen. Geboren 1942 in Breslau, wohnhaft in Duisburg-Ruhrort. Er stammt aus einer Arbeiterfamilie und spricht die drastische Sprache des Milieus.

Am 28. Juni 1981 strahlte der Westdeutsche Rundfunk die erste Folge mit Schimanski unter dem Titel „Duisburg Ruhrort“ aus. Der neue Mann der Mordkommission kehrt uns den Rücken zu. Er trägt Jeans und ein rostbraunes T-Shirt. Er steht vor dem Fenster, blickt hinaus auf eine Industriekulisse aus Staub und Stahl. Sein Blick wandert auf die Küchenzeile. Leere Bierflaschen stehen herum, im Spülbecken liegt eine schmutzige Pfanne. Zu unappetitlich, sich Eier darin zu braten. Er schlägt sie roh in ein Glas und stürzt sie hinunter. Nach diesem kargen Frühstück wirft er sich eine schmuddelige Jacke über die Schulter und bricht zum ersten Einsatzort auf.

Meine Damen und Herren,

der erste Auftritt von Horst Schimanski, eine Sequenz von knapp zweieinhalb Minuten, ohne Schnitt und Dialog, hat Fernsehgeschichte geschrieben. Im Drehbuch war die Szene so nicht vorgesehen. Es war die Idee von Götz George, sie derart zuzuspitzen. Erbarmungslos gegen sich selbst schluckte er mindestens zwölf rohe Eier hinunter, bis sie perfekt eingefangen war.

Götz George hat die Rolle des Schimanski differenziert erarbeitet und dabei viel Wert auf die Originalität der Figur gelegt, vor allem auch ihre Sprache. Wenn nötig, hat George – wie in der von Torsten Körner verfassten Biografie nachzulesen ist – kurzerhand das Drehbuch umgeschrieben. Im Drehbuch stand: „Mir knurrt der Magen“. George ändert in: „Ich hab’ Hunger.“ Aus einem „Tollpatsch“ macht er einen „Volltrottel“, aus einem „tollen Hecht“ wird bei ihm eine „große Nummer“. Die Bemerkung „ist ganz schön teuer“ verwandelt er in: „da muss ne’ alte Frau lange für stricken.“

Die Figur Schimanski passt in die Kulisse der Arbeiterregion. Sie spricht die gleiche Sprache wie die Stahlkocher und Bergmänner. Schimanski klopft Sprüche, nimmt kein Blatt vor den Mund. Er hat Herz und Humor. Er fühlt sich zu den kleinen Leuten hingezogen, zu den Menschen, die im gesellschaftlichen Abseits stehen. Und er hat selbst einen Migrationshintergrund.

Nirgendwo in Deutschland leben so viele Schimanski, Kuzorra, Abramczik wie im Ruhrpott. Ohne ihre Arbeit wäre das Wachstum der Industriewirtschaft nicht möglich gewesen. Auf Ausländerhass reagiert Schimanski empfindlich. Er prügelt, um sich zu wehren. Er trinkt Bier und keinen Wein, aber er ist ein sehr kultivierter Mensch. Schimanski pflegt eine Kultur des Zusammenlebens, die „Anders sein“ gestattet und Fremdes akzeptiert. Er mag das Erdige, nicht das Elitäre.

Meine Damen und Herren,

die Tatort-Drehbücher sind auch Geschichtsbücher. Wenn Sie sich anschauen möchten, wie das Ruhrgebiet vor 30 Jahren aussah, haben Sie zwei Möglichkeiten. Entweder Sie gehen ins Museum oder Sie schauen „Tatort“ – am besten machen Sie beides!

Die Schimanski-Folgen von 1981 bis 1991 fangen die Zeitbilder ein. Wir sehen die alten Fabriken, die Hochöfen, die Hafenarbeiter, die Arbeitersiedlungen – eine Kulisse aus Kohle, Stahl und Beton.

Die ersten „Tatorte“ mit dem Duisburger „Schmuddel-Kommissar“ waren sehr umstritten. Die Figur Schimanski stand in zu starkem Kontrast mit dem üblichen Klischee des Trenchcoat-Kommissars. Bei den jugendlichen Zuschauern fand der Rebell große Zustimmung, die Boulevardpresse prangerte seine derbe Sprache und seine Brutalität an. Auch die Duisburger Polizei verfolgte sehr genau, welches Bild der Polizei der „Tatort“ entwarf. Die Stadt Duisburg protestierte seinerzeit gegen die Schimanski-Tatorte. Man sorgte sich um das Image der Stadt.

Die Duisburger „Tatorte“ drehten sich um Bodenspekulationen, Arbeitslosigkeit und Rocker-Gangs. Sie zeigten die Schattenseiten der deutschen Gesellschaft. Das gehörte zum neuen Konzept. Der „Tatort“ sollte politischer und sozialkritischer werden. Die Krimireihe reagierte auf aktuelle Ereignisse. Ausländerfeindlichkeit in Deutschland war ein häufiges Thema. Der Strukturwandel in der Region wurde aufgegriffen. Die Folge „Der Pott“ von 1988 drehte sich um die Schließung des Hüttenwerkes in Duisburg-Rheinhausen. Götz George im Arbeitskampf in Rheinhausen zu erleben, wo er an der Seite der streikenden Arbeiter steht, machte ihn endgültig zu einer Identifikationsfigur des Ruhrgebiets. Nach Drehschluss sammelte George Spenden für die Streikkasse der Krupp-Arbeiter.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Schimanski-Tatorte haben nicht viel mit der Realität des Polizei-Alltags zu tun, aber sehr viel mit der Realität der Menschen. Sie zeigen das Milieu und erkunden die Region. Sie thematisieren das Revier und die Malocher, die sozialen Probleme arbeitsloser Jugendlicher und die „Sub-Kulturen“. Schimanski solidarisiert sich mit Rockern und Kleinkriminellen, tritt für die Schwachen in der Gesellschaft ein. Und oft tun ihm die jugendlichen Straftäter leid. Typisch für die Figur ist ein instinktives Gefühl für Gerechtigkeit. Um das Recht zu schützen, übersieht ein Schimanski schon mal das Gesetz.

Horst Schimanski wurde zur Identifikationsfigur all derjenigen, die sich aufgrund ihres Lebensstils, ihrer Herkunft, ihrer Sprache oder ihrer Kleidung angegriffen oder stigmatisiert fühlten. Mit dem fünften Fall „Kuscheltiere“ erreichte Schimanski die Zustimmung des gesamten deutschen Fernsehpublikums. In der Folge ging es um Kinderhandel und illegale Adoptionen. Als Anwalt und Helfer der Kinder wandelte er sich zum zärtlichen Moralisten.

Kein anderer Tatort-Kommissar war so populär wie Horst Schimanski. Allmählich entstand in Duisburg ein Starrummel um George. Schimanski war Kult. Bei Dreharbeiten in Duisburg versammelten sich Fans auf der Straße und riefen unermüdlich seinen Namen: „Schimmi“. Regisseur Dominik Graf schrieb in einem Artikel: „Jeder Drehtag mit Götz George in Duisburg glich einem Popkonzert.“ Die Quoten für die Schimanski-Tatorte lagen bei über 50 Prozent.

Zum Konzept der Tatort-Reihe gehörte von Anfang an der Regionalbezug. Die Kommissare zeigten dem Fernsehpublikum ihre Heimatregion – ein Länderspiegel mit Kriminalfällen. Sogar in der DDR waren die Tatorte Straßenfeger. Die Menschen im Osten haben so den Westen kennengelernt.

In der „Tatort-Hitliste“ steht Götz George unangefochten auf Platz 1. Obwohl er 1991 seine letzte Tatort-Folge, die 29. – „Der Fall Schimanski“ – drehte, wurde George auch noch bei einer Emnid-Umfrage 2008 zum beliebtesten Tatort-Kommissar gewählt.

Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Josef Krings, anfangs ein großer Skeptiker des Duisburger Tatorts, verteidigte später die Figur und den Schauspieler, weil der Duisburger Kommissar Schimanski alias Götz George ungemein viel für das Image und den Bekanntheitsgrad der Stadt tat.

Seit der Ausstrahlung des ersten Duisburger „Tatorts“ 1981 hat sich in der Stadt ein Wandel vom Industrie- zum vielseitigen High-Tech- und Dienstleistungsstandort vollzogen. Der Strukturwandel ist noch längst nicht abgeschlossen, aber mit seiner Vergangenheit ebenso wie mit seinen Klischees geht das Revier heute wesentlich entspannter um.

Meine Damen und Herren,

das Ruhrgebiet verleugnet heute seine Geschichte von Kohle und Stahl, von Arbeit und Schweiß nicht mehr, sondern pflegt seine Industriedenkmäler. Das ist auch ein Verdienst des LVR: Am 10. Mai 1984 gründete der Landschaftsverband Rheinland mit Unterstützung der damaligen Landesregierung das heutige LVR-Industriemuseum mit insgesamt sechs Museumsschauplätzen im Rheinland. 1998 eröffnete der LVR in Oberhausen das Museum der Schwerindustrie.

In Museumsprojekten dokumentiert der LVR die Industrie- und Sozialgeschichte des Rheinlandes anhand ausgewählter Beispiele. Sie veranschaulichen die historische Entwicklung der Region und den Veränderungsprozess der Industrielandschaft und ihrer Bewohner, ihrer Erlebens- und Bewusstseinswelt innerhalb des sozialen Umfeldes.

In diesem Jahr feiert das Ruhrgebiet sich als Kulturhauptstadt Europas. Der LVR trägt als Partner mit eigenen Projekten zum Kulturhauptstadtjahr 2010 bei. Ein Tag der Begegnung ist dem Thema „Integration durch Kultur“ gewidmet, eine Ausstellung zeigt „Fremde Impulse – Baudenkmale als Zeugnisse von Migration und Austausch“. Der LVR fördert das Ruhrmuseum auf der Zeche Zollverein in Essen, die zum Weltkulturerbe zählt. In dem im Januar 2010 auf der Zeche eröffneten Ruhrmuseum kann man übrigens die legendäre Jacke des Tatort-Kommissars Horst Schimanski bestaunen.

In diese Jacke ist Götz George in diesem Jahr zum 45. Mal geschlüpft. Wir können uns also auf eine neue Folge der Schimanski-Reihe freuen, die Sie, Herr George, derzeit in Köln drehen. Wir kennen Sie als sportiven Darsteller, der manchen Stunt selbst dreht. Bitte bleiben Sie gesund. Aber mit dem Rheinlandtaler kann Ihnen eigentlich nichts mehr passieren. Der Rheinlandtaler zeigt auf der Schauseite das Gesicht der Medusa. Laut Überlieferungen der Antike wehrt das Gesicht der Medusa jedes Unheil ab.

Sehr geehrter Herr George,

ich gratuliere Ihnen herzlich zu der Auszeichnung des Landschaftsverbandes Rheinland und darf Ihnen nun den Rheinlandtaler überreichen.